



## Die Nachbarn auf der Palme

Wie manch andere Feier in diesem Sommer stand auch das Hoffest der Mitglieder am Platz der Einheit/Ecke Charlottenstraße Anfang August unter dem Vorbehalt heftiger Niederschläge. Diese blieben an diesem Samstagnachmittag glücklicherweise aus. Wie sich zugleich die Befürchtung der Organisatoren in Luft auflöste, die geplante Nachbarschaftsfeier könnte als flüchtiger Treff in kleiner Runde kurzerhand sowieso ins Wasser fallen. Doch schnell war klar,

das könnte heute auch etwas länger dauern. Letztlich bis nach 21 Uhr, wie uns die Vertreterin und Mitorganisatorin Katharina Schütz noch berichtete. Über 30 Bewohner aus den umliegenden Aufgängen versammelten sich an diesem Nachmittag, um auch in diesem Jahr ein Sommerhoffest zu begehen. Angefangen hatte es mit dem Wunsch nach einer Bank im Hof, als Treff- und Ruhepunkt, um wieder besser miteinander ins Gespräch zu kommen. Inzwischen erfüllt

das Sitzmöbel diesen Zweck. Und wie man feststellte, gibt es mehr untereinander zu bereden als mancher anfangs vielleicht dachte. Zum Beispiel über das sehenswerte Engagement für die blühenden Vorgärten ringsum, die Frau Wulf, Frau Weber, Frau Hoffmann oder Frau Otto, Familie Neuendorf, Frau Niederland, Frau Manthei, Frau Pflingsten oder Frau Bohr und mancher andere mit Hingabe und so gut es eben noch geht, pflegen. Wenn einige Vorgänge an diesem Tag

dennoch die Nachbarschaft, man könnte schon fast sagen, geschlossen auf die Palme brachte, dann weil die Organisatoren wie Katharina Schütz und Sandro Wilke für ein paar kleine Dankeschön-Überraschungen in Gestalt einiger Palmentöpfe gesorgt hatten. Sie sollen alle Beteiligten in den nun wieder kürzer werdenden Tagen daran erinnern, dass es sich lohnt und Spaß machen kann, der guten Nachbarschaft mit kleinen Impulsen ab und zu auf die Sprünge zu helfen.

# Vergabe nach dem besten Konzept

**Hamburger Genossenschaft BVE verwirklicht Kooperationsprojekt mit Baugemeinschaft, sozialen Trägern und Kulturschaffenden.**

Auf dem diesjährigen Genossenschaftstag stand das Thema Zusammenarbeit im Mittelpunkt. Wo wohnungswirtschaftlich ausgerichtete Unternehmen an Grenzen stoßen, ist Kooperation gefragt. Der Bauverein der Elbgemeinden, BVE, Hamburgs größte Genossenschaft, stellte im Juli in Potsdam ihr jüngstes Projekt MARTINI44 vor. In Eppendorf entsteht ein Quartier der besonderen Art, ein Kooperationsprojekt. Den Mittelpunkt bilden 90 Genossenschaftswohnungen, alle öffentlich gefördert. Dadurch liegen die Mieten im ersten Förderweg bei 5,30 Euro/m<sup>2</sup> und im zweiten Förderweg bei 8,30 Euro/m<sup>2</sup>. „Für das sonst eher hochpreisige Eppendorf ist das ein sehr attraktives Angebot,“ berichtete Vorstand Michael Wulf. Vor allem günstige Familienwohnungen werden hier gebaut. Zum Gesamtobjekt MARTINI44 gehört auch die Baugemeinschaft Martinis, die insgesamt 24 Wohnungen im 1. Förderweg beziehen wird.

Martinis ist ein Wohnprojekt von überwiegend älteren Menschen. Hinter der historischen Fassade des ehemaligen Bethanien Krankenhauses entsteht zudem ein neues Zentrum für Kultur, Gesundheit und Soziales. Neben dem Kulturhaus Eppendorf, dem Stadteilarchiv Eppendorf und dem Quartiersbüro des lokalen Netzwerkes „MARTINierLEBEN“ wird die „Hamburgische Brücke“, eine traditionsreiche Gesellschaft für private Sozialarbeit, dort mit mehreren Einrichtungen vertreten sein. Dazu gehören eine Beratungsstelle für ältere Menschen und ihre Angehörigen, eine Tagespflege und eine ambulant betreute Wohn-Pflege-Gemeinschaft für Menschen mit Demenz sowie die Sozialstation

Eppendorf. „Bei unseren Neubauaktivitäten achten wir vermehrt auf gemischte Nutzungsformen. Wir bauen Wohnungen mit sehr langfristiger Perspektive und halten den Standard auf hohem Niveau“, erläuterte BVE-Vorstand Michael Wulf. „Wir sind hier vor Ort, wir bleiben nach dem Bau von Wohnungen hundert Jahre und kümmern uns um die Quartiere, die Pflege der Gebäude und besonders die Menschen, die dort wohnen.“

Eine der wesentlichen Voraussetzungen für das ambitionierte Projekt war der Grundstückspreis. „In Hamburg werden die Grundstücke nicht nach dem Höchstpreisverfahren vergeben, sondern das beste Konzept entscheidet darüber, wer auf dem Grundstück bauen darf“, er-

läutert Sönke Petersen, Presseverantwortlicher der BVE. Die geplante Nutzung wird zu zwei Drittel bei der Vergabe berücksichtigt, abhängig davon ob Baugemeinschaften involviert, soziale Träger beteiligt sind, auch ob E-Mobilität im Konzept verankert oder wie hoch der Anteil an öffentlich gefördertem Wohnraum ist. „Als Genossenschaft haben wir das Konzept gemeinsam mit der Baugemeinschaft Martinis und den sozialen und kulturellen Einrichtungen abgestimmt und uns gemeinsam auf das Grundstück beworben.“

Die Planungsphase ist längst abgeschlossen, seit Mai baut die BVE in Eppendorf. Die Baugemeinschaft ist inzwischen Mitglied in der Genossenschaft. „Schon während der Planungen haben wir im engen Austausch gestanden, wenn es um die Wohnungsgrundrisse, die Ausstattung der Wohnungen geht. Das wird zwischen Baugemeinschaft, die ein Mitspracherecht bei der Gestaltung hat, und Genossenschaft abgestimmt.“ Hier sei Fingerspitzengefühl gefragt, so Petersen. Die BVE habe schon verschiedene Projekte gemeinsam mit Baugemeinschaften umgesetzt und gute Erfahrungen gesammelt.

Für MARTINI44 beschreitet der BVE auch energetisch neue Wege: So wird ein Großteil der Wärme aus Umgebung und Gebäuden dem Heizungssystem wieder zugeführt. Hierbei setzt der BVE erstmals einen großen Eisspeicher in Verbindung mit einer Gaswärmepumpe ein.



Hinter der historischen Fassade des Krankenhauses entsteht ein Zentrum für Kultur sowie neue Wohnungen

## Bauverein der Elbgemeinden

- ➔ existiert seit 118 Jahren
- ➔ mit knapp 14.000 Wohnungen Hamburgs größte Genossenschaft
- ➔ 21.000 Mitglieder
- ➔ planen in kommenden drei Jahren 800 Neubauwohnungen



Hans-Eberhardt Kahlisch ist der Vorsitzende des Wahlvorstandes

## Die Wahl ist keine Formalie

Ende Juni hat die Vertreterversammlung der Karl Marx einen neuen Wahlvorstand gewählt. Zum Vorsitzenden des fünfköpfigen Gremiums, das die Vertreterwahlen 2018 vorbereiten soll, wurde Hans-Eberhardt Kahlisch bestimmt. KM sprach mit ihm über die bevorstehenden Aufgaben und die Bedeutung der Wahl.

*Herr Kahlisch, die aktuelle Wahlperiode der aktiven Vertreter der Karl Marx endet 2018. Wann werden denn die Neuen gewählt?*

Die inzwischen 17. Vertreterwahl der Genossenschaft wird im Frühjahr 2018 stattfinden. Sie ist notwendig, weil laut Satzung die vierjährige Legislaturperiode nach der letzten Wahl 2014 zu Ende geht. Gemäß unserer Satzung müssen sich die Vertreter der neuen Legislaturperiode zunächst den Mitgliedern zur Wahl stellen, um sich legitimieren zu lassen. Dieser Akt, der formale Höhepunkt der genossenschaftlichen Demokratie, legt zugleich die Grundlagen für die Arbeit der genossenschaftlichen Gremien wie den Aufsichtsrat, der von den Vertretern gewählt wird, oder wie den Vorstand, der vom Aufsichtsrat vorgeschlagen wird.

*Was motiviert Sie, an den Vorbereitungen mitzuarbeiten?*

Zum einen bin ich als normales Mitglied der Karl Marx mit meiner Wohnsituation sehr zufrieden und habe jetzt mit 68 Jahren auch Zeit und Kraft, die Genossenschaft zu unterstützen. Zum anderen war ich bereits Mitglied im bisherigen Wahlvorstand und kann eine Reihe von Erfahrungen einbringen. Es geht um weit mehr als eine Formalie, weil die Wahlentscheidung zugleich eine Aufforderung an die Mitglieder darstellt, sich mit ihrer Genossenschaft über unmittelbare Alltagsfragen hinaus auseinanderzusetzen.

*Aber kann ein Vertreter denn wirklich etwas entscheiden?*

Natürlich liegt das operative Geschäft in den Händen des hauptamtlichen Vorstandes, werden Alltagsfragen von den Mitarbeitern der Geschäftsstelle entschieden. Aber als Vertreter ist man sehr nahe dran an diesen Entscheidern. Man hat sogar die Aufgabe, deren Arbeit regelmäßig etwa im Rahmen der jährlichen Geschäftsberichte zu kontrollieren. Aber auch im Geschäftsalltag kann man sich beraten lassen, um Auskunft bit-

ten, Vorstellungen einbringen.

*Welche Aufgaben hat der neu gewählte Wahlvorstand?*

Der Wahlvorstand muss dafür sorgen, dass die Wahlen 2018 entsprechend der Wahlordnung vorbereitet werden. Das betrifft sämtliche Regularien wie die rechtzeitige offizielle Ankündigung der Wahl, die Vorbereitung und das Versenden der Wahldokumente, die Einhaltung des Ablaufs, die Auszählung der Stimmen, die enge Abstimmung mit der Geschäftsstelle, welche die organisatorischen Aufgaben abwickelt. Mindestens genauso wichtig ist zunächst die Gewinnung einer ausreichend großen Zahl von Kandidaten für die Vertreteraufgaben der nächsten Legislaturperiode.

*Sie werden in den kommenden Wochen also viele Gespräche führen?*

Mit Sicherheit. Wenngleich wir bei dieser Aufgabe der Kandidatengewinnung auch von den aktiven Vertretern oder den Mitarbeitern in der Geschäftsstelle unterstützt werden. Wie schon bei vorangegangenen Wahlen liegt uns besonders daran, gerade auch jüngere für diese Aufgabe zu gewinnen.

*Warum?*

Zum einen kommt es darauf an, die in diesem Ehrenamt versammelten Erfahrungen von Generation zu Generation weiterzutragen. Das betrifft zum Beispiel unsere solide Art zu wirtschaften, die Traditionen der Genossenschaft oder das hohe Ansehen der Karl Marx. Zum anderen soll sich natürlich die Perspektive jüngerer Vertreter bei der Bestimmung des künftigen Entwicklungskurses unserer Genossenschaft wiederfinden, um zum Beispiel die unterschiedlichen Interessen der Generationen richtig auszutarieren. Da setzt jede Generation ihre eigenen Akzente. Aber es macht eben einen Unterschied, ob man sich selbst dafür einsetzt oder von anderen erwartet, dass die das schon mit berücksichtigen werden.

*Worum geht es inhaltlich bei der Wahl?*

Zu den wichtigsten Aspekten zählt zweifellos, dass die Karl Marx auch bei ihren künftigen Entwicklungsschritten Kurs hält, trotz eines verschärften Wohnungsmarktes für die Mitglieder eine hohe Wohnqualität zu tragbaren Nutzungsgebühren anzubieten.

### Kandidaten gesucht

Die Karl Marx bittet ihre Mitglieder, den Wahlvorstand bei der Gewinnung von Kandidaten für die Vertreterwahl 2018 zu unterstützen. Möglich ist der Vorschlag anderer Mitglieder der Genossenschaft, aber auch die eigene Bereitschaftserklärung. Nähere Informationen in der Geschäftsstelle unter: [0331-6458105](tel:0331-6458105)

# Kostendämpfung durch Müllmanagement

Die Mitglieder der Karl Marx erhielten in den zurückliegenden Wochen ihre Betriebskostenabrechnungen für 2016.

Wie in jedem Jahr erhalten die Mitglieder der Karl Marx in den Sommermonaten die Betriebskostenabrechnung für das zurückliegende Jahr. „Über 6000 Briefe mit der individuellen Kostenaufstellung haben wir Ende Juli verschickt“, sagt Katrin Ninnemann, Mitarbeiterin in der Betriebskostenabrechnung der Genossenschaft. Knapp 1000 waren schon im Mai und Juni an die Bewohner in den von der Karl Marx verwalteten Eigentumsanlagen oder in manchen Modernisierungsobjekten versandt worden.

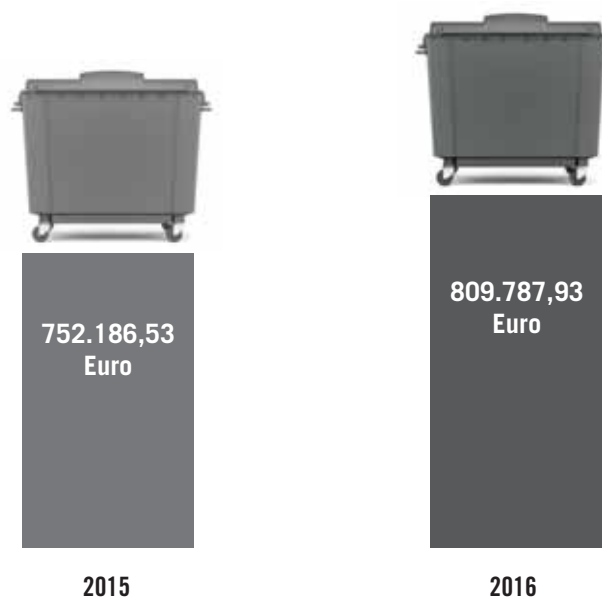
Ob sich im Einzelfall eine Erstattung oder eine Nachforderung aus der Abrechnung ergebe, hinge zunächst von den bereits geleisteten Vorauszahlungen ab. „Gab es im Abrechnungszeitraum keine größeren Veränderungen im Verbrauchsverhalten, ergeben sich auch keine besonderen Vorauszahlungsanpassungen“, sagt Ninnemann. Wer schon viele Jahre in der Genossenschaft wohne und auf einen relativ unveränderten Verbrauch insbesondere von Wärme und Wasser zurückblicke, für den ergeben sich meist nur geringfügige Veränderungen, weil die monatlich zusammen mit der Nutzungsgebühr geleisteten Vorauszahlungen bereits dem kalkulierten Kostenaufwand entsprechen. Dort aber, wo veränderte Lebensumstände sich auch im Verbrauch auswirken, könnte sich das in die eine wie die andere Richtung sowohl bei Nachzahlungen als auch Erstattungen zeigen. Aus der

bislang nur geringfügigen Anzahl der Nachfragen schließt Katrin Ninnemann, dass für die meisten Mitglieder die Benachrichtigungen im Bereich des Erwarteten liegen.

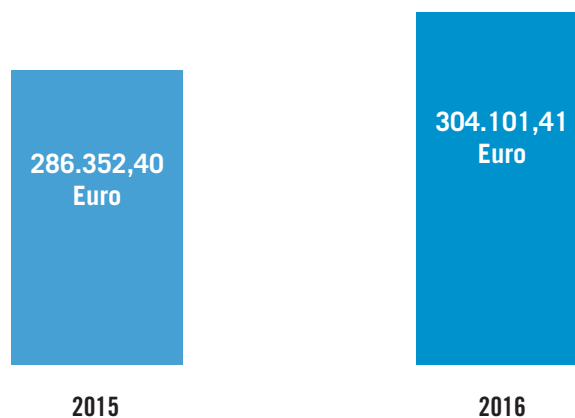
Einige dieser eingegangenen Fragen konzentrieren sich auf die 2016 im Durchschnitt um 7,66 Prozent gestiegenen Kosten für die Müllabfuhr. „Das war das erste Jahr nach Einführung der Biotonne und wir rechneten ohne Gegenmaßnahmen mit deutlich größeren Steigerungen von ursprünglich 40 bis 50 Prozent“, sagt Katrin Ninnemann. Durch die Einführung eines optimierten Müllmanagements bei der Karl Marx und ein besseres Trennverhalten der Bewohner in etlichen Häusern konnte der Anstieg der Kosten spürbar begrenzt werden, so die Expertin.

Dort aber, wo sich am Trennverhalten wenig oder gar nichts geändert hat, wirken sich die gestiegenen Kosten jetzt überdurchschnittlich in den Abrechnungen aus. In Häusern, wo der meiste Abfall nach wie vor in der teuren Restmülltonne entsorgt wird, etwa Plastik nicht in der kostenfreien gelben Tonne landet, konnten die Anzahl der Mülltonnen nicht reduziert und die damit verbundenen Abhol Touren der Entsorger nicht verringert werden. Diesen Zusammenhang zwischen individuellem Verhalten und den Betriebskosten immer wieder zu verdeutlichen, bleibe weiter eine Herausforderung, sagt Katrin Ninnemann.

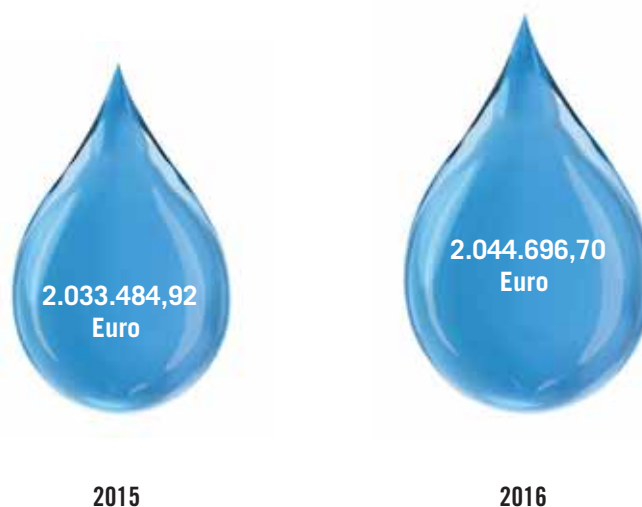
## ANSTIEG KOSTEN MÜLLABFUHR: 7,66 %



## ANSTIEG KOSTEN SACH- UND HAFTPFLICHTVERSICHERUNG: 6,19 %



## ANSTIEG KOSTEN TRINKWASSER UND ABWASSER: 0,55 %



## KARL MARX BAUT BRANDSCHUTZSYSTEME WEITER AUS

**Nachrüstprogramm für 22.000 Rauchwarnmelder in den Bestandswohnungen.**

Am Montagmorgen des 17. Juli gab es im Hochhaus Wall am Kiez 1 (siehe Foto) der Karl Marx in der Havelbucht gegen 8:15 Uhr einen Feueralarm. In der achten Etage hatten sich in einer Wohnung Rauchgase gebildet, die als Folge einer nicht abgeschalteten Herdplatte entstanden waren. Weil der vernetzte Rauchwarnmelder, der in allen solchen Hochhauswohnungen im Flur eingebaut ist, anschluss und das Brandschutzmeldesystem des Hauses per Standleitung mit der Leitstelle verbunden ist, war die Feuerwehr innerhalb von acht Minuten vor Ort. Es musste keine andere aktive Alarmierung der Rettungskräfte stattfinden. Obwohl durch die Hitzeentwicklung ein Brand in der Dunstabzugshaube entstanden war, konnte der verursachte Schaden sehr schnell eingegrenzt, eine Gefährdung anderer Hausbewohner verhindert werden.

Die Bewohnerin der Wohnung selbst blieb unverletzt. Sie war während des Vorfalls nicht zu Hause, so dass die Feuerwehr die Wohnungstür beim Eintreffen öffnen musste. Nachdem die Wohnung von den Rettungskräften entraucht wurde, war sie wegen der Rußentwicklung vorübergehend nicht bewohnbar. Inzwischen ist der intakte Zustand wieder hergestellt. „Das Beispiel zeigt den hohen Standard unserer Brandschutzsysteme“, sagt Sebastian Krause, Technischer Vorstand der Karl Marx. Bei gemeinsamen, sogenannten Brandschauen mit der Feuerwehr würden insbesondere die Anlagen in den Hochhäusern in regelmäßigen Abständen überprüft. „Dadurch haben wir einen stets aktuellen Wissensstand über die Funktionsfähigkeit dieser Systeme“, sagt Sebastian Krause. Für jedes der Hochhäuser sowie die großen Wohnscheiben existiere ein von externen Fachleuten erstelltes Brandschutzkonzept. Die Brandmeldeanlagen in diesen Häusern

würden in den kommenden Jahren weiter modernisiert. Mit einem Investitionsprogramm in Höhe von 750.000 Euro wird die Genossenschaft in den kommenden drei Jahren den Brandschutz in allen ihren Häusern weiter verbessern. So müssen bis Ende 2020 in allen Wohnungen Rauchwarnmelder installiert werden, die Rauchgase erkennen können und mit einem Alarmton die Bewohner der jeweiligen Wohnung davor warnen. Insgesamt rund 22.000 solcher Geräte sollen in der Frist

in den Bestandswohnungen nachgerüstet werden. Sie werden in allen Aufenthaltsräumen außer Küche und Bad, also im Wohnzimmer, Schlafzimmer sowie im Flur angebracht. Daneben bleibe es aber wichtig, dass „uns die Bewohner auch aktiv beim Brandschutz unterstützen“, so Sebastian Krause. In Treppenhäusern und Fluren dürften keine Dinge abgestellt werden, die im Brandfall eine Ausbreitung noch beschleunigen könnten oder den Fluchtweg versperren.



## Neumann, 3 mal klingeln

Mürrisch kommt Schlonzke, Manfred Neumanns Nachbar, die Treppe herauf. „Is vom Balkon gekracht“, sagt er und hält Manfred die Reste eines Vogelhauses entgegen. „Bauste ein Neues. Für dich doch kein Problem“, versucht der ihn aufzumuntern. Was scheinbar funktioniert, Schlonzkes Blick hellt sich auf, indes nicht ohne seinen verrauchenden Ärger irgendwohin abzuleiten: „Immerhin bau ich hier in der Waldstadt. Det könn sich die Piepmätze wenigstens noch leisten. Ich weefß wirklich nicht, wat die Genossenschaft da so dicht am Landtack will. Sss wird doch allet viel zu teuer.“ Das sei ja noch gar nicht

in Papier und Tüten, entgegnet Manfred, dem von Schlonzkes sprunghafter Gesprächswendung fast ein bisschen schwindlig wird. Aber Schlonzke beharrt. Er hätte gelesen, dass die Karl Marx auch bei der nächsten Stufe in der Stadtmitte mitmischen will. „Gloob mir, die wollen da hin“, ist er überzeugt. Manfred Neumann wirkt nachdenklich. „Vielleicht müssen wir sogar dahin“, sagt er nach einem kurzen Moment. „Wenn wir oder die anderen Genossenschaften da nicht bauen, bleiben die dicken Brieftaschen unter sich.“ Und mit dem, was dabei herauskommt, täte man Potsdam, und dem Stadtzent-

rum sowieso nicht, keinen Gefallen. Dann gibt es irgendwann Zäune, Wohnungen, wo selten Licht brennt, Überwachungskameras an dicken Eingangstüren, Wachmänner im Hausportal. Wenn die Touristen weg sind, klappen die Bürgersteige hoch. Und die eigentlichen Potsdamer machen um die Mitte einen großen Bogen. „Das kannst du nur verhindern, wenn da auch noch normale Leute wohnen“, gibt sich Manfred überzeugt. Schlonzke ist irgendwie beeindruckt von dem Gedanken. Als eine Art Widerstand – er ist gern im Widerstand – zum Ausverkauf hatte er die Pläne noch nicht betrachtet. Stumm nickt er



bei Manfreds Worten und stiert auf die Reste des Vogelhauses in seinen Händen. „Ja“, sagt er plötzlich, scheinbar wieder ganz woanders, „so ein bisschen traditionelles Birkenholz unter einem schönen Dach is allemal besser als son verzierter goldener Käfig.“ Als käme ihm plötzlich eine Idee, lässt er Manfred auf der Treppe stehen.

## NEWS UND TIPPS

### Crowdfunding

Das Team der Initiative Kultur Potsdam ruft die Potsdamer im September zur Unterstützung auf. Der Verein, der kostenfreie Kulturtickets an Menschen mit einem geringen Einkommen vermittelt, will mit Crowdfunding Gelder zur Finanzierung seiner ehrenamtlichen Arbeit generieren. „EDUPlus“, ein deutschlandweiter vierwöchiger Crowdfunding-Wettbewerb, für innovative Bildungsinitiativen, ist am 1. September gestartet. Beim Crowdfunding geht es darum, sein Projekt mit Video, Bildern und Texten auf der Startnext-Plattform zu präsentieren und finanzielle Unterstützer für seine Idee zu gewinnen. Das Besondere: Die Initiatoren des Wettbewerbs - Social Impact Finance gGmbH und die Deutsche Bank Stiftung - bezuschussen die Sieger des Contests mit insgesamt 80.000 Euro.

[www.startnext.com/pages/social-impactfinance/contest](http://www.startnext.com/pages/social-impactfinance/contest)

### Infoveranstaltung Rückbau Fachhochschule

In den nächsten Wochen wird die Fachhochschule Am Alten Markt abgerissen, die ersten Fassadenteile, die weiterverwendet werden sollen, wurden bereits abgebaut. Über den geplanten Ablauf des Rückbaus der Fachhochschule und die Auswirkungen auf das Quartier informiert am 17. Oktober eine Bürgerveranstaltung der Stadt und des Sanierungsträgers Potsdam im Potsdam Museum die Anwohnerinnen und Anwohner. Mit den benachbarten Institutionen werden vorbereitend die Maßnahmen abgestimmt. Die im FH-Gebäude verbauten schadstoffhaltigen Abfälle sind derzeit nicht gesundheitsgefährdend. Sie werden im ersten Schritt des Rückbaus von der restlichen Baumasse getrennt und separat entsorgt, heißt es in einer Pressemitteilung der Stadt.



In der Straße Zum Jagenstein 1 A/B wird im Oktober Richtfest gefeiert

## DEM WALDGARTEN DIE KRONE AUFSETZEN

Am 10. Oktober wird im Quartier an der Saarmunder Straße Richtfest gefeiert.

Noch drehen sich in der Straße Zum Jagenstein die Kräne. Läuft alles nach Plan wird der zweite Lastenträger auf der Baustelle am "Quartier Waldgarten" Mitte September abgebaut. Dann steht auch der Rohbau für zwei der insgesamt fünf Häuser, die die Karl Marx in der Straße Zum Jagenstein errichtet. Genau dort, Zum Jagenstein 1 A/B, feiert die Genossenschaft am 10. Oktober Richtfest für ihr bisher größtes Neubauprojekt in den vergangenen 25 Jahren. Insgesamt 113 Wohnungen und zwei Tiefgaragen, in der

113 Autos Platz finden, entstehen gegenwärtig im "Quartier Waldgarten". „Wenn dem Gebäude im Oktober die Richtkrone aufgesetzt wird, ist das Dach bereits abgedichtet, sind die Fenster eingesetzt“, zählt Sebastian Krause, Technischer Vorstand der Karl Marx, auf. "Beim Richtfest ist auch ein Rundgang durchs Gebäude geplant. Dabei können sich die Gäste schon mal einen ersten Eindruck verschaffen." Der Viergeschossiger hat 36 Wohnungen, jede dritte ist barrierefrei. Bis zum Jahresende wird die Fassade verkleidet, das Haus von innen verputzt und mit den Trockenbau- und Elektroarbeiten begonnen. Im nächsten Schritt kommen 2018

die Fußbodenleger und Maler zum Zuge, ehe die beiden Aufzüge eingebaut werden. Beim zweiten Baufeld im "Quartier Waldgarten" läuft noch der Rohbau für die drei Sechsgeschosser. Derzeit wird die Decke in der Tiefgarage betoniert und im Januar soll der Rohbau komplett abgeschlossen sein. „Trotz einiger Verzögerungen – die starken Regenfälle hatten die Baugrube hinterspült und die Tiefgarage mit Wasser und Schlamm geflutet – liegen wir im Zeitplan“, berichtet Krause. Auch beim benachbarten Gewerbegebäude, dort ziehen Anfang Oktober die ersten Mieter wieder in ihre modernisierten Büros zurück.

## VISIONEN FÜR DEN SCHLAATZ

Visionäre gesucht – der Arbeitskreis StadtSpuren will in Kooperation mit der Stadt Potsdam Ideen für die Zukunft des Schlaatz entwickeln. Dazu werden vier interdisziplinär besetzte Teams, die Erfahrungen im Bereich des Quartiersmanagement, der sozialen Arbeit sowie der Stadt- und Freiraumplanung mitbringen, im Oktober bei einer mehrtägigen Werkstatt Ideen für den Schlaatz erarbeiten. Ziel ist es, für die in den 1980er Jahren entstandene Plattenbausiedlung

eine starke Vision zu erarbeiten, die den Anstoß für eine anschließende integrierte Planung geben soll. Dabei sollen die Teams die soziale Entwicklungsperspektive für das Wohngebiet im Blick behalten und der Frage nachgehen, für welche Bevölkerungsgruppen das Quartier zu entwickeln ist. Unter anderem spielen mögliche Neubauten, die Gestaltung der Wohnhöfe, alternative und innovative Mobilitätsangebote sowie die energetische Sanierung eine Rolle. Ebenso gefragt

sind Ideen für einen Imagewandel des Stadtteils. Der Schlaatz ist der Stadtteil der 6 Superlative: Die wenigsten Alten, der jüngste Stadtteil, der höchste Ausländeranteil, die meisten Single-Haushalte, die wenigsten Beschäftigten und die meisten Empfänger öffentlicher Leistungen. Bei der Visionenwerkstatt sollen die Teams jeweils selbstständig, aber nicht konkurrierend an den Fragestellungen zur Entwicklungsperspektive arbeiten. Am Nachmittag des 12. Oktobers sollen die Ergebnisse öffentlich vorgestellt und kommentiert werden.

## PHASE 2 FÜR DIE STADTMITTE

**Karl Marx reicht Entwürfe für sechs Gebäude am Alten Markt ein.**

Für die Umgestaltung der Potsdamer Mitte hat die 2. Phase begonnen. Nachdem im Juli beim Interessenbekundungsverfahren 25 von 82 Bewerbern ausgewählt wurden, müssen nun im nächsten Schritt Architektorentwürfe und konkrete Nutzungsvorschläge erarbeitet werden. Zu jedem der insgesamt neun Lose gehören ein bis drei Parzellen am Alten Markt. Für jedes Grundstück ist neben Projektentwicklern, Bauträgern und Selbstnutzern eine Genos-

senschaft, darunter die Karl Marx, mit im Rennen.

„Wir bewerben uns für drei Lose mit sechs verschiedenen Gebäuden am Alten Markt“, erläutert Sebastian Krause, Technischer Vorstand der Karl Marx. „Dafür haben wir verschiedene Architekturbüros gebunden, um so eine Gestaltungsvielfalt zu ermöglichen.“ Neben der Gestaltung der Gebäude und des Innenhofs beschäftigt sich die Genossenschaft mit der vielfältigen Nutzung der Häuser sowie mit den künftigen Nutzungsgebühren für die Wohnungen. „Gegenwärtig machen wir uns intensiv

über Größe und Grundrisse der Wohnungen Gedanken. Ebenso müssen die Flächen für Gastronomie, kulturelle und soziale Einrichtungen sowie Büroräume geplant werden“, sagt Krause. „Bei allen übergreifenden Themen stimmen wir uns mit der PWG 1956 und der pbg, den anderen beteiligten Genossenschaften, ab.“ Für den gesamten Block III etwa werde gemeinsam ein übergeordnetes Nutzungskonzept erstellt.

Bis zum 19. Oktober müssen die überarbeiteten Unterlagen eingereicht werden. Anfang Dezember wird die Auswahlkommission die Angebote bewerten

und eine Vergabeempfehlung aussprechen. Dann bleibt den empfohlenen Bewerbern noch bis Februar Zeit, ihr Angebot zu überarbeiten. Die endgültige Entscheidung fällt die Auswahlkommission im März 2018, ehe im April der Zuschlag erteilt wird. Erst dann stimmen im Juli die Stadtverordneten darüber ab. Möglicher Baubeginn soll im Sommer 2019 sein. Vorher können sich die Potsdamer schon einmal die architektonischen Entwürfe der Bewerber anschauen und diskutieren, die ab November in der Infobox am Alten Markt ausgestellt werden.

## Fahrradstadt



### STADTRADELN

Das Fahrrad wird in diesem Jahr 200. Das Jubiläum nehmen Stadt und Klimaagentur der Stadtwerke zum Anlass, sich an der Aktion „Stadtradeln“ zu beteiligen. Geradelt wird vom 4. bis zum 24. September. Es geht darum, einzeln oder im Team in dieser Zeit die meisten Fahrradkilometer zu sammeln, um Klimaschutz und Radverkehr zu unterstützen. Gesucht wird Deutschlands fahrradaktivste Kommune und auch das fahrradaktivste Stadtparlament. Anmeldung unter: [www.stadtradeln.de/potsdam](http://www.stadtradeln.de/potsdam)



### FAHRRADKLIMA

Potsdam ist unter den Top 10 der deutschen Fahrradstädte. Das ist das Ergebnis einer ADFC-Studie „Fahrradklima 2016 – Hat Deine Stadt ein Herz fürs Rad?“ Potsdam belegt mit einer Gesamtnote von 3,6 den 6. Platz von 38 vergleichbaren Städten. Positiv bewertet wurden die gute Erreichbarkeit des Stadtzentrums und das umfangreiche Angebot öffentlicher Leihfahrräder. Negativ schlagen häufige Fahrrad-diebstähle und wenig attraktive Möglichkeiten zur Fahrradmitnahme im ÖPNV zu Buche.



### EINBAHNSTRASSE

Fünf Einbahnstraßen wurden in diesem Jahr in Potsdam für den Radverkehr geöffnet. Damit sind insgesamt 42 Einbahnstraßen in der Stadt für Radfahrer in beide Richtungen passierbar. Sie ermöglichen den Radfahrern direkte Verbindungen ohne unnötige Umwege. In diesem Jahr wurden unter anderem in Potsdam West die Fichtestraße zwischen Maybach- und Kantstraße und in Babelsberg der Plantagenplatz zwischen Karl-Gruhl- und Turmstraße für das Befahren in beide Richtungen freigegeben.



### KURZ- ODER LANGSTRECKE

Rad fahren macht Spaß und ist zudem gesund, für Mensch und Umwelt. Wenn circa 30 Prozent der Kurzstrecken bis sechs Kilometer in den Innenstädten mit dem Fahrrad gefahren werden, statt mit dem Auto, ließen sich etwa 7,5 Millionen Tonnen CO<sub>2</sub> vermeiden. Und wer lieber in der Gruppe als alleine radelt, der kann sich folgende Termine merken: am 15.9. startet das Gartennetzwerk Potsdam um 15 Uhr zur Gemüse-Rallye. Am 20.9. lädt der ADFC um 18 Uhr zur die Feierabendtour ein.

# Familiäre Wurzeln

*Die Mitglieder der Karl Marx sind in ganz Potsdam zu Hause. Über zehn Wohngebiete verteilen sich die gut 6600 Wohnungen der Genossenschaft, der Großteil davon entstand in Plattenbauweise. Die ersten Häuser dieser Art wurden in der Waldstadt I gebaut. Zwischen 1960 und 1970 wuchsen die Neubauten mitten im Wald. Mit 2700 Wohnungen - jede*

*neunte davon gehört der Karl Marx - ist die Waldstadt I eins der kleineren Wohngebiete Potsdams. Die Waldstädter bleiben ihrem Kiez meist über Jahrzehnte treu. Das dürfte mit ein Grund dafür sein, dass die Waldstadt I nicht nur das älteste Neubau-Wohngebiet in Potsdam ist, sondern auch das Durchschnittsalter der 4750 Bewohner mit am höchsten liegt.*

Johanna Foerster und Fabian Kockjoy allerdings dürften das Durchschnittsalter deutlich drücken. In ihrem Haus in der Drewitzer Straße sind sie mit Abstand die Jüngsten. Das junge Paar ist vor zwei Jahren hierher gezogen, in ihre erste gemeinsame Wohnung. „Meine Familie ist in der Waldstadt verwurzelt“, erzählt der 26-Jährige. „Meine Großeltern wohnen schon seit über 50 Jahren in der Kollwitzstraße. Nach der Schule und in den Ferien war ich oft

dort.“ Und eine feste Instanz in der Waldstadt I – den Softeisstand in der Friedrich-Wolf-Straße – kennt er schon seit seiner Kinderzeit. „Dort holen wir uns heute noch unser Eis, wenn wir eine Runde durch den Kiez drehen.“ Am Stadtrand gehen sie häufiger spazieren, manchmal laufen sie auch bis zur Kriegsbeschädigtensiedlung – eine schöne alte Wohnanlage. Für Johanna zählen vor allem das viele Grün und die ruhige Lage zu den Pluspunkten,

neben der bezahlbaren Nutzungsgebühr für ihre knapp 60 m<sup>2</sup> große Wohnung. „Der Blick aus unserem Fenster und von unserem Balkon ist toll – zu jeder Jahreszeit“, sagt die 24-Jährige, die ihre erste eigene Wohnung in Zentrum-Ost hatte. „Im Sommer sorgen die Bäume für Schatten und im Winter schirmen sie den Lärm ab. Und über unsere regelmäßigen Gäste - Eichhörnchen und Vögel wagen sich ab und zu bis auf den Balkon im fünften

Stock vor - amüsiere ich mich oft.“ Das was sonst noch gebraucht wird, Gaststätte und Supermarkt, ist gleich in der Nähe. Nur bis zum Sportplatz muss Fabian – erklärter Fußballfan und selbst auch aktiver Spieler – etwas weiter laufen. „Ein Rasenplatz in der Nähe wäre schön“, meint er. Der große junge Mann erledigt seine Wege meist mit dem Fahrrad – zur Arbeit in die Stadtverwaltung braucht er nicht mal 20 Minuten.



*Beliebte Ziele in der Waldstadt I sind für Johanna Foerster und Fabian Kockjoy die Kriegsbeschädigtensiedlung und natürlich der Eisstand in der Friedrich-Wolf-Straße*





Ute Gehrman, Schulleiterin der Waldstadt-Grundschule



## Ohne Netz mit bleibenden Eindrücken

68 Erstklässler starteten vor wenigen Tagen an der Waldstadt-Grundschule ins neue Schuljahr.

„Gesundes Neues“ wünscht man sich in diesen Tagen schon an der Waldstadt-Grundschule in der Friedrich-Wolf-Straße. Jedenfalls begrüßten die Partner der Musikschule Fröhlich Schulleiterin Ute Gehrman auf diese Weise beim ersten Besuch nach den Ferien. Das neue Schuljahr ist ja beinahe noch ohne Gebrauchsspuren. Allerdings durfte die Schulleiterin schon mal tief durchatmen. „Zum ersten Mal mussten wir unsere Einschulungsfeier am 2. September nach drinnen verlegen“, erzählt sie. Sonst findet die Zeremonie bei verlässlich schönem Wetter auf der kleinen Waldbühne im Schulhof statt.

Doch dieses Mal verkündete das Radar, dass es „Hunde und Katzen regnen“ könnte. „Das hat es zwar nicht, aber ziemlich kalt war es ja doch“, sagt Ute Gehrman. Sie war froh, für ihre frischen 68 Erstklässler samt nicht gerade kleinem Anhang im Speiseraum der Kita „Abenteuerland“ auf der anderen Straßenseite mehr als eine Notlösung parat zu haben. „Das ist nun mal nicht eben so irgendeine kleine Ortsverlage-

rung“, erklärt sie. Die Einschulung an der Waldstadt-Grundschule habe eine besonders schöne Stimmung, die man mit anderen großen Erlebnissen im Leben wie Konfirmation, Jugendweihe oder Hochzeitsfeier vergleichen könne. Jedenfalls berichtet sie von viel Lob, das die Eltern oder von weit ange-reiste Verwandte den Organisatoren stets spenden.

Das war wohl auch dieses Jahr wieder so, woran unter anderem die „Alten Hasen“, die künftigen Zweitklässler, ihren Anteil hatten. Für einen Teil von ihnen, die Tanzgruppe, waren die Ferien drei Tage kürzer. Da probten sie ihren Doppelauftritt am 2. September, um den Neuen zu zeigen, dass es an der Waldstadt-Grundschule nicht nur um Buchstaben oder Zahlen geht. Eine kleine Verunsicherung im Publikum hat Ute Gehrman dann doch festgestellt. „Weil es im Speiseraum der Kita keinen Empfang gab, konnten die Handys nur zum Fotografieren eingesetzt werden“, berichtet sie; hatte aber den Eindruck, dass das für die Feier eher von Vorteil war. Vielleicht war es ja auch ein subtiles Zeichen für den kommenden Schulalltag. Denn, wer erwischt wird, muss seine Dadelkiste beim Lehrer abgeben. Und erst die Eltern bekommen

das Gerät wieder ausgehändigt. Ohne eine gewisse Ordnung, bedeutet die Schulleiterin und hebt den Kopf, geht es nun mal nicht.

Ute Gehrman ist jetzt seit zehn Jahren die Schulleiterin und muss es wissen. Das Durcheinander entsteht angesichts einer knappen Raumsituation schneller, als man denkt. Dabei hat sie die Parallelsituation von Schule und Hort vor Augen, mit der die Waldstadt-Grundschule als Ganztagschule noch eine Weile zurechtkommen muss. Erst im November werden die ergänzenden Container-Module, die gegenwärtig neben dem Schulgebäude errichtet werden, die Situation für die 420 Schüler, ihre Lehrer und Erzieher etwas entspannen. Bis 2019 muss sich die ganze

Mannschaft noch gedulden, ehe die Sanierung der gesamten Gebäude beginnt.

Zwar sieht man es der Schule nicht auf den ersten Blick an, aber 54 Jahre steht sie nun bereits an diesem Ort und hat unzählige Waldstädter, mitunter ins Leben oder wenigstens in die nächst höhere Schule entlassen. Und manches „Das-kenn-ich-noch“ aus der Elternschaft entstammt der Erinnerung, als man noch selbst mit Ranzen und Turnbeutel über die Flure schlurfte. Kamen die „ABC-Schützen“ von einst meist noch aus der unmittelbaren Nachbarschaft, fasst man diesen Begriff heute etwas großzügiger. Von Drewitz bis zum Brauhausberg reicht das heutige Einzugsgebiet.



Sogenannte Container-Module sorgen für mehr Platz



Die Linde an der Rosenstraße 39 ist 80 Jahre alt

## Der heilige Baum der Germanen

Die Linde hat eine große kulturgeschichtliche Bedeutung. Der Baum war einst Verkündstätte, Versammlungsort, hier wurde Gericht gehalten.

„Am Brunnen vor dem Tore, da steht ein Lindenbaum“ – nicht nur in dem bekannten Volkslied von Franz Schubert wird sie besungen. Schon das Nibelungenlied, aber auch der Minnesänger Walther von der Vogelweide lobpreiste die Linde. Sie gilt als einer der bedeutsamsten Bäume unserer Kulturgeschichte. Schon die alten Germanen weihten den Baum ihrer höchsten Göttin Freya. Und so stand auch auf dem Marktplatz jedes Dorfes eine Linde. Die Christen tauschten später die unter den Linden aufgestellten Freya-Statuen gegen die Jungfrau Maria aus. Im Schatten der Dorflinde wur-

de gefeiert, getanzt, geheiratet oder Gericht gehalten. Das sogenannte Thinggericht leitet sich von Ziu, dem germanischen Gott der Rechtsprechung, ab. An solchen Thing-Tagen, heute Dienstag, wurde über wichtige Belange entschieden. Hin und wieder wurde der zuvor thingfest (dingfest) Gemachte verurteilt und zuweilen gleich an der Dorflinde erhängt. Die Linde ist deshalb auch als Gerichtsbaum bekannt. Noch Kurfürst August von Sachsen unterzeichnete seine Verordnungen mit „Gegeben unter der Linde“.

Friedrich der Große hatte stets einen guten Blick von seinem Potsdamer Arbeitszimmer im Stadtschloss auf eine Linde, an welcher man ihm Bittschriften anheften konnte. Die letzte Bittschriftenlinde wurde zwar 1949 gefällt. Aber 1993 pflanzte man



an den ursprünglichen Standort, dem heutigen Otto-Braun-Platz, eine neue.

Der Mythos um die Linde spiegelt sich bis heute in seiner Bedeutung als beliebter Park- und Alleebaum. Der Laubbaum, der bis zu 1000 Jahre alt werden kann, fehlt in keiner Stadt, fast keinem Dorf Mitteleuropas. Allein auf den Grundstücken der Karl Marx wachsen 169 Linden, davon 17 *Tilia platyphyllos*, die Sommerlinden. Ein stattliches Exemplar, um die 80 Jahre alt, steht vor der Rosenstraße 39 in Babelsberg. Bis zu 30 Meter hoch kann der Baum mit den herzförmigen dunkelgrünen Blättern und der grauen genarbteten Rinde werden. „Wenn die Linde im Juni blüht, ist es ratsam nicht unmittelbar darunter zu parken“, weiß Alexander Haase, Baumkontrollleur für die Genossenschaft, aus Erfahrung. „Der sogenannte Blatthonig der Lindenblüten sorgt für einen klebrigen Film auf den Autos. Von Imkern jedoch wird die Linde während der Blüte als Bienenweide besonders geschätzt.“ Aus dem Nektar können die Insekten beachtliche Mengen des milden Lindenblütenhonigs produzieren. Und getrocknete Lindenblüten wiederum ergeben einen Heiltee, der beruhigend auf die Nerven wirkt und durch seine schweißtreibende Wirkung Erkältungen und Hustenreiz lindert.

Das weiche Holz lässt sich leicht verarbeiten und ist bei Bildhauern oder Schnitzern beliebt. Vor allem in der Spätgotik wurde Lindenholz in der Bildhauerei

verwendet, unter anderem von Tilman Riemenschneider oder Veit Stoß. Da Heiligenstatuen oft aus Lindenholz gefertigt wurden, galt es als „*lignum sacrum*“, heiliges Holz. Heute kommt es im Musikinstrumentenbau zum Einsatz, etwa zur Herstellung von Harfen.

### Schon gewusst?

[Etwa 850 Orte in Deutschland tragen Namen, die auf den Lindenbaum zurückzuführen sind. Der Name der Stadt Leipzig beispielsweise leitet sich vom sorbischen Wort Lipsk ab und bedeutet Linden-Ort. Der häufigste Gasthausname in Deutschland ist mit über 1000 Nennungen „Zur Linde“.](#)

### IMPRESSUM

#### Herausgeber

Wohnungsgenossenschaft „Karl Marx“ Potsdam eG, Saarmunder Staße 2, 14478 Potsdam, Tel. 0331 6458-0, [wgkarlmarx.de](http://wgkarlmarx.de)

#### Redaktion

Anke Ziebell, Martin Woldt

#### Grafikdesign

[annika.luebbe@berlin.de](mailto:annika.luebbe@berlin.de)

#### Bilder

Tina Merkau / S.2 bve / S.4 fotolia.com, oben Tiler84 und unten Sondem / S.5 fotolia.com, evarin20 / S.10 rechts fotolia.com, M. Schuppich

#### Druck

[www.gieselmanndruck.de](http://www.gieselmanndruck.de)  
Redaktionsschluss 5.9.2017  
Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe ist der 4.10.2017



Hauswart Hartmut Ziethlow im Einsatz

## DAS VERFLIXTE RASENMÄHEN

Hartmut Ziethlow ist Hauswart im Wohngebiet Am Stern. Hier ist er zusammen mit seinem Kollegen Tino Fobe zuständig für die Karl-Marx-Häuser in der Flotowstraße, der Bahnhofsstraße, der Lilienthalstraße, der Schwarzschildstraße, der Gagarinstraße, der Neuendorfer Straße und dem Hans-Grade-Ring. Inklusiv der beiden Hochhäuser im Revier macht das 502 Wohnungen, ein Viertel des Karl-Marx-Bestandes Am Stern. Schon die Aufzählung erklärt ein wenig das Rollen seiner flinken Augen hinter der Brille, mit dem er spontan auf die Frage reagiert, was ein Hauswart so zu tun hat? „Was mache ich denn heute, ist nicht die Frage. Was mache ich heute zuerst, müsste sie lauten“, sagt er. Tatsächlich hat er, wenn er täglich um 8 Uhr (dienstags ab 9:30 Uhr) die Arbeit aufnimmt, so einiges auf seinem Zettel. Selten kann er so einfach einen Haken dahinter setzen. Zum Beispiel

jetzt im Sommer steht Rasenmähen ganz oben auf der Agenda. Bevor er sich aber auf den Rasentraktor schwingt, gibt es noch das Pflichtprogramm. Dazu gehört etwa die Inspektion der Hausanschlussstationen mit ihren Pumpwerken und zahlreichen Kontrollgeräten. Auch die Häuser selbst werden regelmäßig innen wie außen auf Beschädigungen oder Schmierereien überprüft und bei Befund, wenn irgendwie möglich, gleich repariert. In den mit Sicherheitstechnik gespickten Hochhäusern muss die Kontrolle noch ein bisschen umfassender und in kürzeren Abständen geschehen. Zur Routine gehört ebenso die tägliche Inspektion der Müllstandplätze, selten ohne zeitraubende Aufräumarbeiten. Auch die Außenanlagen wollen engmaschig inspiziert und gesäubert werden. „Leider nimmt es zu, dass Unrat in den Grünanlagen landet.“ Er ärgert sich. Die Ignoranz anderer kostet ihn Zeit, die er lieber mit... (richtig!

Rasenmähen verbringen würde. Endlich auf dem Weg zum Rasentraktor wird er von einer älteren Genossenschafterin angesprochen, die den Stecker einer Küchenmaschine nicht aus der Steckdose bekommt. Natürlich, das Steckerziehen geht schnell, sich freundlich der Geschichte über die nachlassende Kraft ihrer Hände zu entziehen, dauert länger. Jetzt. Rasenmähen. Aber der Hinweis auf den verstopften Regenablauf auf dem Balkon, auf den ihn ein Mitglied im 2. Stock beim Verlassen anspricht, duldet keinen Aufschub. Wer weiß, was nachher noch vom Himmel kommt. Siehste. Gerade ist der Ablauf wieder frei, lässt der Himmel sich nicht lumpen. Hartmut Ziethlow legt die Stirn in Falten und geht lieber erst gar nicht zum Rasentraktor. Stattdessen ruft er einen Bewohner an, um dessen für heute verabredete Reparatur der Spüle eher beginnen zu können. Er kann; und wechselt nebenan auch gleich noch zwei Glühlampen im Keller, was eigentlich erst morgen im Plan stand. Denn die Chancen aufs Rasenmähen...steigen weder beim Blick auf die Uhr noch beim Blick in den Himmel. Als der Hauswart den Rasentraktor gerade wieder zurück ins Depot bringen will, trifft er ein Mitglied mit Klartext: „Sagen Sie mal Herr Ziethlow, mit dem Rasen vor unserem Haus müsste mal was gemacht werden...!“ „Morgen“, entgegnet der Angesprochene freundlich, „da stehen die Chancen gut.“ Und hofft, dass er recht behält.

## GEKOCHE KARTOFFELN

In der letzten KM-Ausgabe tauchte die Frage auf, ob gekochte Kartoffelreste in die Biotonne dürfen? Die Antwort der Experten der Abfallberatung im Rathaus lautet: „Gekochte Kartoffelreste dürfen in die Bio-

tonne gegeben werden, jedoch nur Kleinmengen aus Haushalten. Die Frage ist jedoch, ob diese gekochten Kartoffelreste nicht noch vermeidbar wären, also andere Speisen, z.B. leckere Bratkartoffeln daraus zubereitet

werden können. Denn, der beste Abfall ist der, der gar nicht erst entsteht. Gekochte Abfälle aus dem Gastgewerbe und Kantinenbetriebe dürfen nicht über die Biotonne entsorgt werden. Dafür gibt es gesonderte rechtliche Regelungen.“

## GEBURTSTAGS-GLÜCKWÜNSCHE

August - September 2017

### 90 + JAHRE

Helmut Hahn, Ilse Kratky, Günter Mirring, Gisela Richter, Günter Scherling, Edith Winterberg

### 85 JAHRE

Hannelore Datzkow, Ursula Feldhahn, Waltraud Fuchs, Dr. Ursula von Hünefeld, Gerhard Noack, Alexander Razdolskiy, Annelore Ritter, Inge Seel, Marie Timm

### 80 JAHRE

Gertrud Bergner, Manfred Bielert, Brigitte Bigesse, Dorit Breitlow, Klaus Dittmar, Irmgard Fiebelkorn, Brititte Greifenhagen, Helga Hanisch, Franz Houdek, Annemarie Kalich, Renate Kerwien, Robert Kraft, Ingeborg Lindemann, Anneliese Manthey, Bärbel Möwes, Inge Otto, Hans Palm, Meta Pommer, Hans-Jürgen Reinecke, Ingrid Richter, Käthe Richter, Helga Rube, Ingrid Scholz, Regina Schomburg, Charlotte Spiesicke, Renate Tietze, Doris Thieke, Günther Wylezich

### 75 JAHRE

Marlies Baltzer, Andolf Borntträger, Renate Fack, Brigitte Filtz, Wolfgang Gebauer, Peter Giersmann, Bernd Haack, Waltraud Holder, Monika Jachmann, Heidemarie Jaeger, Hans-Joachim Knade, Dieter Krüger, Volkmar Küntzel, Rosemarie Kundmüller, Klaus Kuntze, Brigitte Neumann, Christel Oehme, Peter Reich, Marlies Reinholz, Heidrun Riedel, Bärbel Rogowski, Peter Rothe, Liane Schädel, Hans-Jürgen Schroeter, Ingrid Söllner, Ingrid Trnka, Renate Wollbrecht

## HERZLICHEN GLÜCKWUNSCH



Dr. Jochen Kranert mit einem Faksimile des Atlas', der 1630 König Friedrich Wilhelm I. geschenkt wurde

## Der Duft der alten Bücher

Jochen Kranert hat sich der Förderung der Stadt- und Landesbibliothek verschrieben.

So gut wie jeden Tag schaut Dr. Jochen Kranert in der Bibliothek Am Kanal vorbei. Nicht etwa, um sich Bücher, DVDs oder CDs auszuleihen. Zum Lesen kommt der agile Mann mit den schlohweißen Haaren ohnehin nur selten, auch wenn die größte öffentliche Bibliothek Brandenburgs fast schon sein zweites Zuhause ist. Jahrelang, besser gesagt jahrzehntelang, hatte der 80-Jährige als wissenschaftlicher Bibliothekar in der Potsdamer Stadt- und Landesbibliothek gearbeitet, war schon bei der Projektierung und Entwicklung des Hauses in den 70er Jahren mit dabei. Und seit 2008 engagiert er sich in der Potsdamer Bibliotheksgesellschaft, ehrenamtlich. „Unser gemeinnütziger Förderverein unterstützt seit 15 Jahren die Stadt- und Landesbibliothek

bei ihren vielfältigen Aufgaben und Angeboten“, erklärt der Vorstandsvorsitzende des Vereins, der in diesem Jahr für den Ehrenamtspreis der Stadt Potsdam nominiert wurde. Vor allem gehe es uns darum, Kinder und Jugendliche fürs Lesen und die Nutzung der Medien zu begeistern und für Migranten und Geflüchtete unterschiedlichste Angebote zu machen – immer in Abstimmung mit der Bibliothek.

„Als ich vor sieben Jahren in den Verein einstieg, machten wir uns für die Weiterexistenz des Hauses stark. Es ging nicht allein um den Erhalt des Gebäudes nach der Sanierung, sondern wir wollten das Magazin der Bibliothek an diesem Standort sichern. Mir war wichtig, dass dieser zentrale kulturelle Ort in Potsdam bestehen bleibt“, sagt Jochen Kranert. Und durch seine Lobbyarbeit habe der Verein daran mitgewirkt, dass das Magazin, in dem mehr als

200 000 Bücher wissenschaftlicher Altbestand stehen – die ältesten sind über 300 Jahre alt – erhalten bleibt.

„Wenn ich ins Magazin gehe, dann atme ich den Duft der alten Bücher ein“, beschreibt er mit einem Strahlen im Gesicht. „In diesem Raum fühle ich mich besonders wohl, es ist immer ein bisschen wie nach

### Die Brandenburgica ist die bedeutendste Sammlung zur Geschichte Brandenburgs.

Hause kommen.“ In den endlosen Regalen lagert die regionale Literatur Brandenburgica. Die Brandenburgica ist mit 60 000 Bänden die bedeutendste Sammlung zur Geschichte Brandenburgs. Diesem Bestand hat sich ebenfalls der Verein

verschrieben. „Wir unterstützen das Buchpaten-Projekt der Bibliothek. Das heißt, wir werben Spenden für die Restaurierung historisch wertvoller Bücher ein.“ Solch eine Restaurierung kostet zwischen 200 und 600 Euro. „Außerdem versuchen wir, den Bestand zu ergänzen, in dem wir regionalkundliche Literatur suchen und dafür Mittel einwerben.“ In diesem Jahr konnte die Bibliothek vier Titel erwerben. Und wenn Jochen Kranert im Urlaub ist, kommt er an keinem Antiquariat vorbei. „Gestöbert wird immer.“

Beinahe jeden Tag ist der Rentner mit irgendwelchen Vereinsaufgaben befasst. Entweder von seiner Wohnung aus – seit 11 Jahren wohnt er mit seiner Frau im Wall am Kiez 1 – oder vor Ort zieht er die Fäden, knüpft Kontakte zu anderen Bibliotheksgesellschaften in Deutschland, organisiert Buchbasare oder eben Exkursionen zu speziellen Bibliotheksorten für die 40 Vereinsmitglieder. Um die Vorlesepaten, die jeden Samstag und jeden 2. Mittwoch Kinder zur Lesestunde in die Bibliothek einladen, kümmere sich seine Frau.

„Ich lasse keine Gelegenheit aus, auf unseren Verein aufmerksam zu machen“, gibt Kranert zu. „Wir sind immer auf der Suche nach Mitstreitern.“ Bei Problemen und konkreten Projekten spricht er auch in den verschiedenen Fraktionen der Stadtverordnetenversammlung vor. Etwa wenn es um das aktuelle Projekt des Vereins geht. „Wir suchen Unterstützer für eine Fahrbibliothek, ein Bus mit Büchern und anderen Medien, der regelmäßig in die Wohngebiete fährt und vor Ort auch ältere Leute und Kinder erreicht.“ Und wenn Jochen Kranert zum Lesen kommt, dann während der Bahnfahrten oder aber „in unserem Garten“, in Sanssouci. „Meine Frau und ich setzen uns dort gern mit einem Buch auf die Bank und genießen, kein Unkraut zupfen zu müssen.“